

Rund um unsere Versammlungen in Luzern : 11. und 12. September 1959 = Assemblée des délégués et assemblée générale a Lucerne : des 12 et 13 septembre 1959

Autor(en): **K.P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1959)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-625805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

für sie in gewissem Sinne eine Pilgerfahrt. Aber auch Bolens, den seine Jugendjahre eng mit Aarau verbanden, blieb den alten Freunden und Kollegen seiner Werdezeit von Herzen verbunden. In Aarau allerdings hätte er nicht zeitlebens bleiben können. Er erklärte, er sei überzeugt, daß er in der Stadt seiner Kindheit die Kraft nicht gefunden hätte, seine natürliche künstlerische Begabung weiter zu entwickeln, daß es ihm zu wohl gewesen wäre.

Diese Bemerkung führt uns zu einer zweiten Seite von Bolens Wesensart. Neben oder hinter der immer zum Kampf bereiten Außenseite lebte der Jäger, der Naturfreund, ein zarter, für echte tiefe Erlebnisse weit offener Mensch. Vielleicht war es die Reinheit, die Verletzlichkeit seiner innern Welt, die er mit der Entschiedenheit seines Auftretens zu schützen suchte. Vielleicht liegt auch das Geheimnis seines ganzen künstlerischen Werdegangs in der Auseinandersetzung zwischen dem starken Empfinden und dem Willen, seine Gefühle zurückzuhalten. Vielleicht konnte Bolens seinen Stil, die breite Entfaltung seiner Malerei, erst finden und verwirklichen, nachdem er seinem Erleben größere Freiheit, einen weiteren Spielraum überließ. Wenn Bolens während seiner schweren Krankheit in den zwanziger Jahren hätte von uns gehen müssen, so wäre uns ein guter Maler verloren gegangen, aber auch ein Künstler, der seine Versprechen, trotzdem er im fünften Jahrzehnt stand, noch nicht eingelöst hatte. Im Gegensatz zu seinen frühreifen Basler Kollegen ist die persönliche und kraftvolle Einheit des Gestaltens in Bolens' Werk erst spät zur Reife gekommen. Als andere schon lange von ihrer Jugend-Manier zehrten, suchte Bolens unablässig, sich weiter zu entwickeln, und er bedauerte noch auf seinem letzten Krankenlager, daß er nicht noch intensiver gearbeitet habe.

Was Bolens in den Werken seiner Reifezeit erreicht hat, ist so einprägsam, daß es uns allen vor Augen steht. Es beglückt uns, und dem Künstler hat es die Anerkennung der bedeutendsten Kollegen aus der ganzen Schweiz eingebracht. Diese Zustimmung hat auch Bolens glücklich, aber nie selbstzufrieden gemacht.

Den Vorfrühling in den Baumgärten um Binningen, den schweren Gewitterhimmel über der Ebene des Elsaß hat der Maler so überzeugend und persönlich gestaltet, daß

wir die Landschaft seiner Wahlheimat bei Basel nun mit seinen Augen sehen.

Sucht man *den Kern* der Kraft, die seine Landschaften, die Jagd- und Früchte-Stilleben so stark auf uns wirken läßt, so müssen wir zuerst feststellen, daß die Werke in Thema, Komposition und Farbe von größter Einfachheit sind. Nie ist uns ein Gemälde von der Hand Bolens begegnet, in dem der Maler versucht hätte, das darzustellen, was man gemeinhin unter Schönheit versteht. Er malt die Familie, die Mutter, das Kind; aber schöne Modelle, Schmeicheleien gibt es in seinem Werk nicht. Er verzichtet darauf, das Auge mit schmelzenden Farben, mit reichen Nuancierungen zu betören. Herb, trocken, sachlich wirkt die Oberfläche seiner Leinwände. Aber diese scheinbare Sachlichkeit ist belebt durch die geordnete Kraft reicher menschlicher und malerischer Erlebnisse. Bolens' Kunst ist ausgesprochen männlich.

Ebenso eindeutig wie aus den Farben spricht der Charakter des Künstlers aus dem klaren Liniengefüge der Gemälde. Wenige bestimmte Horizontale und Vertikale ordnen die Bildfläche.

Unbeugsam aufrecht blickt der Maler aus den Selbstbildnissen, gleichhin, ob sie am Anfang des Jahrhunderts oder in den letzten Jahren entstanden sind. Wohl hat die Zeit Furchen in sein Gesicht gegraben, und der Rahmen der Haare ist weiß geworden. Sonst aber hat sich nichts geändert. Der gleiche, ernste, forschende, gerade und gütige Blick begegnet uns.

Es scheint sich auch im Leben und Schaffen Ernest Bolens' im Lauf der Jahrzehnte wenig geändert zu haben. Stetig, ohne Risse oder Ausbrüche aus seiner geraden Linie hat er sich zur Reife entwickelt. In dieser Beständigkeit liegt für seine Freunde und Kollegen wohl der tiefste und anziehendste Kern seines Wesens. Es spricht aus ihr die lautere Treue, die Treue zu seiner Kunst, die Treue zu den Menschen.

Verehrte Trauerfamilie! Weil auch wir fühlen, was wir nun missen werden, vermögen wir zu ahnen, wie groß Ihr Schmerz ist, vor allem der Ihre, liebe Frau Bolens, die Sie Ihren Gatten ein Leben lang liebevoll und teilnahmsvoll umsorgt haben. Die GSMB, alle Freunde und Kollegen nehmen an Ihrem Leid von Herzen Anteil.

RUND UM UNSERE VERSAMMLUNGEN IN LUZERN

11. und 12. September 1959

In der Leuchtenstadt wurde die Gastlichkeit zur Kunst erhoben. Unsere Luzerner Kollegen behaupten zwar, nichts mit der Fremdenindustriestadt zu tun zu haben und denken dabei an die unerfreuliche Kehrseite. Sie bewiesen aber mit dem Arrangement der Versammlungen ebenso viel gastliches Talent wie die Leute vom Hotelfach. Der Zentralvorstand war für Freitag, den 10. September, zur vorbereitenden Sitzung ins Willmannshaus am Kappelerplatz geladen. Das ist ein hochherrschaftliches Bürgerhaus, ein warm bewohntes Museum, ein großartiges Geschenk an die Stadt. Unser Sitzungszimmer war ein renaissance-fürstlicher Prunkraum – so nobel,

als wollte man uns damit die biedermännische Dürftigkeit unseres gewohnten Wirkungsfeldes in der Berner «Harmonie» aufzeigen. Nach der Sitzung führten uns die um unser Wohl sehr besorgten Luzerner Freunde zu einem appetitanregenden Aperitif mit Kegelschub, vielmehr, zu einem exakt reglementierten Kegeltturnier, aus dem unser Jüngster, unser Zentralsekretär, als hochgeehrter und «reichbeschenkter» Sieger hervorging. Das Ambiente beim Nachtessen im «Lindenhof» war wieder eher auf unsere Gewöhnung zugeschnitten. Die Luzerner Kollegen verstanden es, sehr begabt und so leichthin, eine recht fröhliche Atmosphäre zu schaffen.

Samstag, den 11. September 1959

Zum Mittagessen im Restaurant Barbatti waren die Delegierten vollzählig. Hätte man Muße zur Meditation, so würde man Gedanken wälzen über Strukturänderungen, über Schichtwälzungen, über Verjüngung. Aber so, in froher Stimmung, fühlt man sich wohl in dieser Gesellschaft scheinbar vollendeter Harmonie. Die «Stadt Luzern» ist ein stattlicher Dampfer, viel «vorstelliger» als das alte Bodenseeschiff mit der engen Kombuse, das uns einst von Ermatingen nach Stein am Rhein frachtete. Damals regnete es, und in unserer Erinnerung ist nichts als nasses Grau und Grün. Diesmal zeigte sich die Vierwaldstätterseelandschaft in seltenem Glanz. Der Salon der «Stadt Luzern» war geräumig und bequem, die Delegierten gut ernährt und friedlich gestimmt und die Geschäfte wie immer gründlich vorbereitet – das ideale Klima zu müheloser Arbeit bei gleichzeitigem Genuß. Unterdessen tauchte die Luzerner Seebeckenlandschaft in Blau und Gold. Man hatte Mühe, sich diesem Zauber zu entziehen, doch bot die Wandmalerei-Ausstellung im Kunstmuseum auch reichlichen Genuß. Beim letzten Abendlicht traf man sich zum von Freunden der Sektion Luzern offerierten Aperitif auf der Dachterrasse des Hotels «Tivoli». Die Gesellschaft hatte sich erweitert. Schöne Frauen lockerten die Härte des Männergefüges. Ältere Kollegen waren, ihre Anhänglichkeit an unsern Freundschaftsbund beweisend, zu uns gestoßen. Eine vorzügliche, originell besetzte Ländlermusik spielte auf. Die Stimmung der Dämmerung und frühen Nacht über der leise verdimmenden Landschaft löste die Zungen und ließ gute Worte entstehen, so daß man nur ungern zum Nachtessen in die untern Räume stieg. Was aber dort geboten wurde, war hohe Schule der Hotelkunst, ein Essen für Gourmands, königlich auf- und nachgetragen, auf

Wunsch ausgiebig «nachgedoppelt» und musikalisch begleitet von «Kammermusikensembles bis zu Regimentskapellen».

Sonntag, den 12. September 1959

Nach Abschluß der Generalversammlung begrüßte uns der Luzerner Baudirektor im Namen der Stadt Luzern. Die Diskussion des Themas «Landesausstellung 1964» wollte trotz der vorzüglichen Einführung durch Zentralpräsident Guido Fischer und dem klar zielenden Kurzreferat von K. Egender nicht so recht in Schuß kommen. Aber dann, durch verschiedene Voten so richtig aus dem Busch geklopft, erhob sich der Chefarchitekt der Landi 1964, Herr A. Camenzind, und versuchte, selbst mit dem großen, noch ungeklärten Stoffringend, der Versammlung das Ziel, Wesen und Werden der nächsten Landesausstellung klar zu machen, was ihm in einer überragend guten Rede durchaus gelang, so gut, daß man sich für seine Gedanken ebenso wie für den Redner begeistern konnte.

Und wieder überließ man sich der ausgezeichneten Gastlichkeit des «Tivolis». Zentralpräsident Fischer begrüßte die besonders zahlreichen Gäste, überall die Verbundenheit mit unserer Gesellschaft aufdeckend, hier gratulierend, dort dankend. Er tat es mit dem ihm eigenen Humor und Charme. Die Grüße des Standes Luzern überbrachte Herr Regierungsrat Kurzmeier, der sehr gescheite Gedanken über Schöpfung in der Gemeinschaft souverän formulierte. Und dann überraschte der nimmermüde und gewandte Edy Renggli mit einer Ehrung der Frauen, drei der Anwesenden mit riesigen Blumengebinden auszeichnend.

Der Abschied fiel nicht leicht.

K. P.

ASSEMBLÉE DES DÉLÉGUÉS ET ASSEMBLÉE GÉNÉRALE A LUCERNE

des 12 et 13 septembre 1959

Quelques mots d'abord pour les membres de la section lucernoise et ceux du comité central qui avaient une assemblée préparatoire le vendredi. Mots qui n'auront un sens que pour ceux qui assistèrent au «service-soucoupes volantes» de la soirée, au béret volant du président, aux quilles volantes du jeu de boules et au gant volant, sorte de ballon dont l'exercice est particulier à Lucerne. Il est vrai que le fameux cru du pays, le kirsch, est si limpide qu'on peut le confondre avec l'eau la plus inoffensive. Les accordéons, pour ne pas se mettre en reste, se mirent à voler aussi et on ne savait plus très bien comment ils pouvaient se transformer soudain en harmonium ou en orchestre complet!

Samedi

Lucerne, à une année de distance et quelques kilomètres en moins, s'était promise de rivaliser avec Locarno. Un soleil aussi ardent, un lac aussi réputé, des hôtels aussi nombreux et un tourisme aussi cosmopolite. Tout à Lucerne est calculé en fonction de l'accueil et, dès leur arrivée, les délégués furent installés sur une terrasse domi-

nant le lac. Un lac si calme, si paisible qu'on pouvait à peine imaginer la tempête historique au cours de laquelle Guillaume Tell devint héros national grâce à un coup de pied! Aujourd'hui le lac est aimable, le temps radieux, les étrangers pacifiques et la liberté conquise! Preuve en est que nous mîmes le pied sans appréhension aucune sur le bateau pour l'assemblée des délégués. Les hôtes et les invités se tenaient sur le pont supérieur tandis qu'une lutte serrée s'engagea entre les sections pour les élections complémentaires au comité central. Nos deux membres démissionnaires Perrin et Peterli regardaient avec une philosophie acquise au cours de plus de 15 années de pratique au comité central, les rives aussi fugitives que nos opinions glisser dans une lumière irradiante. Tout est écrit sur l'eau paraît-il... et sur nos procès-verbaux. Ce sont nos collègues Dublin et Röthlisberger qui furent élus. Un autre débat eut lieu au sujet de l'admission des femmes peintres et sculpteurs. Sujet aussi vieux que la pomme de Guillaume Tell, si ce n'est plus, et dont la décision fut reportée au lendemain; la nuit porte conseil. De temps en temps cependant, des membres sortaient de l'assem-

blée pour aller s'aguérir aux chants des sirènes dont les cheveux flottaient à la brise du large. La ruse d'Ulysse est d'autant plus excusable que les séductions n'ont pas changé. Les rives d'Ithaque (pardon de Lucerne) parurent à nos yeux pour mettre fin à ce voyage mythologique. D'ailleurs Renggli était tantôt un Hermès parfait, polyglotte et ailé, tantôt un Ganymède attentif, tantôt un Mentor ingénieux. Il nous conduisit ensuite à l'exposition de peintures murales au musée de Lucerne où le nouveau conservateur, M. Althaus, nous reçut. Plusieurs des visiteurs étaient exposants et nous pûmes admirer leur vigoureux talent.

Le soir nous eûmes la surprise de découvrir Rio-de-Janeiro du «roof» de l'hôtel. Point n'est besoin d'aller si loin pour se croire sur le Pain de sucre. Lucerne, nous l'avons dit, offre à ses hôtes tous les voyages en un seul, aussi bien dans le temps que dans l'espace. Un apéritif d'honneur nous fut offert et les conversations allaient bon train quand on nous appela pour le banquet.

Ces immenses salles d'hôtel font penser à des halls de gare de luxe tant elles sont spacieuses. Plusieurs invités partagèrent notre repas, dont M. Beutler, délégué de la fondation Kipfer-Hablizel, M. Henneberger, secrétaire de l'association des musiciens suisses, M. Hans Stocker, président de la commission fédérale, Mme Egender, présidente de la société des femmes peintres et sculpteurs, les peintres Hügin et Probst, M. Lucien Archinard, président de la société de l'OEUV.

Un orchestre du pays nous entraîna à danser et bientôt une fanfare fit résonner les voûtes de l'hôtel d'accents authentiquement suisses et d'une vigueur digne de Guillaume Tell! Un troisième orchestre encore plus local fit un intermède. Lucerne, sous son aspect touristique a su conserver son folklore. Enfin un quatrième orchestre ultra bee bop galvanisa les danseurs, échevela les sirènes. L'hôtel devint le temple de Terpsichore et des Bacchantes. Notre ami Yoki mit en branle des tralalaoutis qui se prolongèrent au delà de la fermeture officielle. Jamais sans doute les étrangers de passage n'ouïrent pareille manifestation folklorique.

Dimanche

L'assemblée générale eut lieu au Kursaal. Outre les invités déjà cités nous avons eu le plaisir de revoir M. M. Vodoz et Altorfer du département de l'intérieur et M. Camenzind, architecte en chef de la future exposition nationale 1964. A ce sujet un intéressant échange de vues fut exposé au cours duquel nous avons apprécié l'esprit de collaboration et les conceptions larges de M. Camen-

zind. Sa présence dans la Suisse centrale et non loin de la Chapelle de Tell était comme un symbole de l'unité de notre pays. Cependant, fit-il remarquer la Suisse ne doit pas s'isoler comme une île dans l'océan et c'est la position de l'homme suisse qu'il faudra définir. Une grande tâche attend M. Camenzind mais son dynamisme et sa compétence forcent la confiance. Outre les questions administratives, c'est l'utilité de ces assemblées générales de nous mettre en rapport avec des personnalités et de préparer, de faire naître des idées que l'atmosphère d'un banquet fait avancer souvent plus qu'au sein d'une commission spécialisée.

Les interventions de M. Stocker sont toujours très écoutées et souvent déterminantes. Cette fois-ci pourtant son opinion favorable à l'admission des femmes peintres dans notre société n'a pas prévalu. La nuit, c'est-à-dire Ulysse, porta conseil à la majorité, à la faible majorité. Ce sont de ces faiblesses qui sont les plus fortes!

Le banquet final nous réunit de nouveau à l'hôtel «Tivoli». Renggli-Hermès fut l'interprète de tous en offrant aux dames des fleurs. Il le fit avec une aisance et une élégance qui rattrapa notre refus de les accepter dans notre société. Les roses, cela est archiconnu, ne vont pas sans épines. Il est à remarquer d'ailleurs que cette demande d'admission n'a pas été présentée par les femmes mais par la section bâloise. Quittons ce problème épineux.

M. Kurzmeier, conseiller d'état, maire de Lucerne, fit un discours en allemand très spirituel à en juger par les rires qui fusaient à chaque instant. Puis vint le moment du discours présidentiel, moment solennel s'il n'avait la malice de tomber sur celui de la glace au chocolat. C'est un moyen comme un autre de rompre la glace. Il faut croire que tout le monde l'appréciait, on pourrait même dire le goûtait puisqu'il l'approuvait par un tintement continu... et quelque peu inconscient de cuillères.

La grande salle commença à s'enfumer, les idées parfois aussi et déjà quelques uns portaient avec discrétion. D'autres, entraînés par les infatigables et dynamiques membres lucernois continuèrent la fête sur une de ces hauteurs accessibles par funiculaire.

Il faut féliciter Renggli et ses amis, tout particulièrement pour la bonne humeur avec laquelle ils ont assumé leur tâche. Leur organisation fut parfaite et les distractions variées, imprévues et simples. Il est à remarquer que la section de Lucerne, plutôt que de chercher des appuis et des subsides un peu partout, a tenu à s'en tirer toute seule. C'est elle donc qui nous a reçus chez elle!

Un temps exceptionnel accompagna cette réception exceptionnelle.

Jean Latour

JAHRESBERICHT 1958/59

Liebe Kollegen,

Lassen Sie uns, bevor wir einen Überblick über das Wirken unserer Gesellschaft geben, der Kollegen gedenken, die wir im vergangenen Jahr verloren haben. Selten ist uns so deutlich zum Bewußtsein gekommen, wie unerbittlich und plötzlich das Schicksal in unser Leben greifen kann, mußten wir doch zwei Kollegen, die vor einem Jahr im Tessin noch fröhlich an unseren Versammlungen

teilnahmen, kurze Zeit danach zum Grabe geleiten. Es sind von uns geschieden die Architekten E. F. Burckhardt und Charles Fatio; der Bildhauer Appolonio Pessina und die Maler Alfred Bolle, Ernest Bolens, Pietro Chiesa, Jean Ducommun, Gottlieb Frick, Hans Fischer, Eugen Goll, Jakob Herzog, Hans Jauslin, J. Jacobi, Alfred Kolb, Carl Moos, Alfred Heinrich Pellegrini, Rudolf Urech, Grégoire Rabinovitch, Ferdinand Riard, Otto Séquin und V. Hugo Wiesmann.